



Die Gabe der Tränen

von Peter Schwarz

Der Chor begleitete die Kommunion mit dem Gesang: »Nehmet den Leib Christi, trinket aus der unsterblichen Quelle.« Wer gebeichtet hatte, näherte sich der Reihe nach dem heiligen Kelch, während die Beichte im hinteren Teil der Höhlenkirche noch andauerte. Die dichtgedrängten Reihen hatten sich gelichtet, und der Kreis um Vater Kosma wurde immer kleiner. Wieder kam der Kirchendiener und sagte, dass die Reihe der Kommunikanten fast zu Ende sei. Um die Liturgie nicht zu unterbrechen, forderte Vater Kosma die Anwesenden dazu auf, sich gegenseitig die Hände auf die Schultern zu legen; er breitete das Epitrachil der Länge nach über ihren Köpfen aus und las das Ablassgebet. Dieser ganze Raum war nun plötzlich leer. Wir schauten zu Vater Kosma hinüber, der neben dem Pult mit dem Evangelium stand. Er sah uns beide an und gab uns ein Zeichen, näherzutreten. Wir küssten das Evangelium und das Kreuz in seiner Hand, und bevor wir dazukamen, ihm unsere Dankbarkeit für das Erlebte auszudrücken, bemerkten wir seine linke Hand, deren ausgestreckter Zeigefinger auf den Boden wies. Unten auf dem Marmorfußboden war etwas, das wie verschüttetes Wasser aussah. Auf seinem Spiegel zitterte das Flimmern der Kerzen und das rötliche Funkeln der Öllämpchen. Wir schauten ihn fragend an, nicht wissend, was wir davon halten sollten, und er sagte bewegt: »Das sind Tränen der Reue, die das russische Volk weint. Von ihnen lebt unsere Kirche.«¹

Archimandrit Mitrophan, Mönch des serbischen Klosters Chilandar auf dem heiligen Berg Athos, schildert dieses bewegende Erlebnis im russischen Kloster Petschory. Zu einer Zeit, da noch niemand an Glasnost oder Perestroika denkt, hat er die Möglichkeit, Klöster und Wallfahrtsorte in der Sowjetunion zu besuchen, und erlebt dort eine Kirche, die, wiewohl unter staatlicher Willkür und Repressalien leidend, dennoch voll geistlicher Kraft ist.

*Tränen sind
das Grundwasser
der Seele.*

Tränen sind das Grundwasser der Seele, so ein Augustinus zugeschriebener Aphorismus, sie sind kostbar, wenn sie nach oben steigen. So lassen sie ahnen, was sich in der Tiefe der Seele vollzieht. Auch im geistlichen Leben drücken Tränen unterschiedlichste Emotionen aus. Sie zeigen Traurigkeit und Enttäuschung, doch sie fließen auch da, wo erfüllte Sehnsucht erlebt wird. Immer aber sind sie Ausdruck ganz persönlicher Gefühle und zu-

¹ Mitrophan, Ohnmächtig lebt der Glaube, Graz 1988, S. 32.

gleich Botschaft an andere – auch an Gott. In der Geschichte des Glaubens fließen unzählige Tränen.

Das erste Testament sieht die Tränen der Verschleppten an den Strömen Babylons, wenn sie an Zion denken, und jene König Davids, als er den toten Freund Jonathan betrauert. Es zeigt den todkranken Hiskia, wie er sich zur Wand wendet und weint, bevor ihm der Prophet seine Rettung verkündet. Unzählige Tränenworte sind in den Psalmen Ausdruck persönlichen oder gemeinsam erlittenen Leides, und manchmal leuchtet schon die Hoffnung auf, dass Gott sie sieht und sammelt – und einmal die Augen trocknen wird.

Die ersten christlichen Gemeinden bewahren die Erinnerung an die Tränen der Reue, die Petrus in der Nacht des Verrates vergießt, als ihn der Blick Jesu trifft, wie an jene, in denen am morgendlichen See Tiberias seine Sehnsucht nach einem Neubeginn durchbricht. Sie stehen am Anfang der Geschichte des Christentums.

Die Evangelien zeigten das Weinen Jesu angesichts der dunklen Zukunft, die er über Jerusalem heraufziehen sieht. Die Augen gehen ihm über, als er zum Grab des Lazarus kommt. Tränen der Liebe fließen für ihn, mit denen seine Füße benetzt werden, und in hilfloser Trauer angesichts des leeren Grabes am Ostermorgen.

Unter Tränen ringt der Apostel Paulus um seine Gemeinden, und weinend nimmt die Gemeinde von Ephesus Abschied von ihm. Und schließlich mündet das Neue Testament in die gewaltige Vision einer neuen Welt, in der Gott alle Tränen abwischt und wo der Tod nicht mehr ist noch Leid noch Geschrei.

Was Wunder, dass die Frömmigkeit von Juden und Christen immer wieder auch in Tränen ihren Ausdruck findet. Deren Ursprung liegt in Gott, so lehren die Rabbinen. Sie sehen in ihnen Zeichen der unzerstörbaren Liebe zu seinem Volk. Als Siegel der Erlösung verstehen sie jene Tränen, die Gott selbst vergießt über Israel. Sie werden zum Unterpfand, dass Er auch nach der Zerstörung des Tempels seinem Volk verbunden bleibt, ja sogar selbst teilnimmt an seinem gegenwärtigen Leiden. Angesichts dieser Gottestränen darf Israel gewiss sein, dass es seiner Erlösung entgegengeführt wird.

Tränen können Gebet sein, so Rabbi Eleazar (*um 100 n. Chr.), denn die Pforten der Tränen stehen auch dann noch offen, wenn die Tore des Gebetes verschlossen sind. Selbst die Chassidim, die doch Gott vor allem in Frohsinn dienen wollen, achten solche Tränen hoch, die aus einem übervollen Herzen kommen.

Die großen Gestalten des frühen Mönchtums finden in den Tränen unverzichtbare Zeichen der Umkehr: »Wer sich von seinen

Die großen Gestalten des frühen Mönchtums finden in den Tränen unverzichtbare Zeichen der Umkehr.

Sünden reinigen will, der reinigt sie durch Beweinen. Und wer Tugenden erwerben will, der erwirbt sie durch Weinen. Denn das Weinen ist der Weg, den uns die Schrift überliefert hat und auch unsere Väter, indem sie sagten: Weinet! Einen anderen Weg als diesen gibt es nicht«, wird von Abbas Poimen († 450) überliefert.²

Weil die Tränen unterschiedliche Ursachen haben, bemühen sich erfahrene Seelenführer, sie einzuordnen nach ihrer Auslösung und Ausrichtung:

»Tränen der Zerknirschung« (*lacrimae compunctionis*) fließen, wo eigene Sünde oder die Verlorenheit der Welt vor die Seele treten, doch können sie auch übergehen in die Freude über empfangene Vergebung: »Wen einmal diese Liebe erfasst hat, ... schaut über alles Irdische hinweg und verharrt in innerer Zerknirschung, vergießt unaufhörlich Ströme von Tränen und schöpft aus all dem eine mächtige innere Freude. Denn nichts verbindet und einigt so sehr mit Gott als solche Tränen«, so Johannes Chrysostomos († 407).

Vielfach bezeugt ist im frühen Mönchtum das »Gebet durch Tränen«. Durch Johannes Cassian, der die morgenländische monastische Tradition sammelt und zusammenfasst, findet die Kunde über diesen Ausdruck der Frömmigkeit den Weg in die Westkirche. Die heilsame Zerknirschung der Herzen, so überliefert er, führt zur gottgewirkten Traurigkeit (*tristitia secundum deum*). Diese aber bringt nach dem Wort des Apostels die Früchte des Geistes hervor: Liebe, Freunde, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue und Selbstbeherrschung (vgl. 2. Kor 7,10).

Wegweisend für die Traditionsbildung in den abendländischen Klöstern ist ein Wort Gregors des Großen († 604): »Die Zerknirschung lässt sich in viele Arten einteilen, insofern jede Sünde für sich allein vom Büßer beweint wird. Deshalb lässt auch Jeremias die Büßer sprechen: Wasserbäche vergießen meine Augen. Man unterscheidet aber hauptsächlich zwei Arten von Zerknirschung, weil die nach Gott sich sehrende Seele zuerst aus Furcht und dann aus Liebe Reue empfindet. Zuerst nämlich vergießt sie Tränen, weil sie bei der Erinnerung an ihre Sünden sich wegen dieser vor der ewigen Pein fürchtet. Wenn aber durch lange Trauer und Angst die Furcht sich verloren hat, entsteht aus der zuversichtlichen Annahme der Verzeihung ein gewisses Sicherheitsgefühl, und die Seele wird ganz von Liebe zu den himmlischen Freuden erfüllt. Während sie früher weinte, um der Pein zu entgehen, weint sie nachher bitterlich, weil sie vom Himmelreiche getrennt

² Gregor der Große, Vier Bücher Dialoge, Drittes Buch, in: Bibliothek der Kirchenväter, II, Bd. 3, Kempten München 1933, S. 245.

ist. Denn sie betrachtet die Chöre der Engel, die Gesellschaft der seligen Geister und die Herrlichkeit der ewigen Anschauung Gottes; sie weint jetzt mehr darüber, dass sie den ewigen Gütern fern ist, als sie früher aus Furcht vor der ewigen Pein weinte. So kommt es, dass die vollkommene Furchtreue die Seele zur Liebesreue bringt.«³

Zuerst als Ausdruck der Zerknirschung über begangene Sünde und das daraus erwachsende Verderben vergossen, führen Tränen von der Furcht vor Strafe zur Umkehr aus Liebe und werden damit zur Freudensaat (vgl. Ps 126,5).

Eine besondere Deutung erfahren die »Tränen des Mitleides« (lacrimae compassionis). Im Blick auf den Mitmenschen sind sie Zeichen von Liebe und Solidarität mit seiner Not. So deutet Johannes Chrysostomos das Wort »Weint mit den Weinenden« (Röm 12,15): »Wenn du einem Unglück auch ferne stehst, so schließe dich doch nicht aus vom Mitfühlen; denn wenn dein Mitmensch leidet, so bist du schuldig, an seinem Unglück teilzunehmen. Teile mit ihm die Tränen, damit du ihm sein schweres Herz etwas erleichterst!«⁴

Im Blick auf Christus aber werden Tränen des Mitleides zur ganz persönlichen Antwort auf das Weinen des Herrn und drücken tiefes Verbundensein mit dem Schmerzensmann aus. So liegt im Weinen um den Gekreuzigten schon der Keim der Hoffnung auf Erlösung; wie in seinen Tränen, die er über Jerusalem und den toten Freund Lazarus vergießt, berühren sich darin Verzweiflung und Hoffnung. Wie die ganze Passion bleiben auch Christi Tränen nicht ohne Frucht: Die Menschen werden durch sie zur Umkehr geführt und Lazarus wird zurückgerufen ins Leben.

Solche Gedanken führen schon hinüber ins Mittelalter, wo die Betrachtung des Leidens zum Mit-Leiden und zur Identifikation mit dem leidenden Christus führen will. Vollzieht sich dieses mystische Einswerden, werden Tränen als Geschenk und Gnade erfahren, worin sich der Schmerz über das Leiden mit der Freude über die Erlösung verbindet. Bernhard von Clairvaux († 1153), der wie kein anderer die Passion meditiert, schreibt diesem Geschehen verwandelnde Kraft zu: »Jene Tränen, möchte ich sagen, die durch die Empfindung des brüderlichen Mitleidens in der Glut der Liebe hervorquellen, verwandeln sich nämlich wahrhaft in Wein. Es ist die Liebe, durch die du sogleich auch gleichsam in nüch-

*Im Blick auf
Christus aber
werden Tränen
des Mitleides zur
ganz persönli-
chen Antwort auf
das Weinen des
Herrn und
drücken tiefes
Verbundensein
mit dem Schmer-
zensmann aus.*

³ Abbas Pöimen in: Weisung der Väter, Trier 3. A. 1986 Nr. 693.

⁴ Johannes Chrysostomos, Kommentar zum Römerbrief, zitiert nach: R. Bäumer / M. Plattig (Hg.) Die Gabe der Tränen, Ostfildern 2011, S. 69.

terner Trunkenheit dich selbst zu vergessen scheinst.«⁵ Tränen sind nun äußerer Ausdruck einer inneren Wandlung, eines Fortschreitens auf dem Weg der Liebe und einer Reifung im Glauben.

Von Franz von Assisi († 1226) überliefert sein Mitbruder und Biograph Thomas von Celano: »Zuweilen aber machte er es also: Wenn der Geist in seinem Innern in süßer Melodie aufwallte, gab er ihr in einem französischen Lied Ausdruck, und der Hauch des göttlichen Flüsterns, den sein Ohr heimlich empfangen hatte, brach in einen französischen Jubelgesang aus. Manchmal hob er auch, wie ich mit eigenen Augen gesehen habe, ein Holz vom Boden auf und legte es über seinen linken Arm, nahm dann einen kleinen, mit Faden bespannten Bogen in seine Rechte und führte ihn über das Holz wie über eine Geige. Dazu führte er entsprechende Bewegungen aus und sang in französischer Sprache vom Herrn. Diese ganzen Freudenszenen endeten häufig in Tränen, und der Jubelgesang löste sich in Mitleiden mit dem Leiden Christi. Dann seufzte der Heilige beständig, bis er schließlich die geringeren Dinge vergaß, die er in Händen hielt, und zum Himmel entrückt wurde.«⁶ Aus Freude an Gott fließen dem Poverello die Tränen und führen ihn in ein Mitleiden in mystischer Verzückung.

Eine ähnlich starke Erfahrung schildert ein Jahrhundert später Caterina von Siena († 1380), wenn sie von »In Seligkeit vergossenen Tränen voll Wohlgeschmack und Süße« spricht. Obwohl sie sich ganz nahe bei Gott weiß, fließen Tränen, ja, sie werden ihr zum Indiz, dass sie mit ihm in Berührung gekommen ist. Schier unübersehbar ist die Zahl von Zeugnissen und Berichten aus der mystischen Literatur des Mittelalters, die schildern, wie Tränen zur körperlichen Antwort auf erfahrenen Trost und Gottes Gegenwart werden.

Die Brücke zur Reformationszeit und ihrem Aufruf zu persönlicher Umkehr schlägt die »Nachfolge Christi« des Thomas von Kempen. »Ein guter Mensch findet Anlass genug, zu trauern und zu weinen. Ob er sich selbst betrachtet oder an den Nächsten denkt, immer weiß er, dass niemand hier auf Erden ohne Trübsal lebt. Und je sorgfältiger er in sein Herz schaut, umso trauriger wird er. Anlass genug zu begründeter Traurigkeit und innerer Zerknirschung sind unsere Sünden und Laster... Oft ist es Mangel an innerer Kraft, dass der armselige Leib so leicht in Klage ausbricht. Bete also demütig zum Herrn, dass er dir den Geist der Zer-

⁵ Bernhard von Clairvaux, Predigt über das Hohelied, zitiert nach *Sämtliche Werke*, Bd. VI, Innsbruck 1995, S. 283.

⁶ *Spiegel der Vollkommenheit*, VII, Kapitel. Zitiert nach: D. Berg / L. Lehmann (Hg.) *Franziskus-Quellen*, Kevelaer 2009, S. 87.

knirschung gebe, und sprich mit dem Propheten: »Speise mich, Herr, mit dem Brote der Tränen und tränke mich in vollem Maße mit dem Trost der Zähren« (Ps 79,6).⁷

Nur spärliche Zeugnisse finden sich bei den Reformatoren, geht es um die Tränen als Ausdruck geistlichen Lebens; zu sehr im Vordergrund steht wohl das Ringen um die rechte Lehre und die Erneuerung der Kirche.

Martin Luther deutet in einer Auslegung der Seligpreisungen das Weinen der Jünger Christi als Zeichen ihrer irdischen Pilgerschaft: »Das ist die andere Eigenschaft der jünger Christi, dass sie nicht allein von wegen der Sünde, Gottes Zorn und Gericht Leid ertragen und weinen, sondern sie haben auch von wegen allerlei leiblichen Unfalls und Widerwärtigkeit nasse Augen. Bey diesen zwei Eigenschaften sind die Christen wohl zu erkennen.« Gern sähe er die Tränen bei der Beichte, das äußere Zeichen, das sie zum Sakrament macht.

Ähnlich auch der Basler Reformator Oekolampad: »Die erste Art der Beichte ist die, welche an Gott gerichtet ist, die heilsame und am meisten nötige Beichte, von der Schrift an vielen Orten befohlen. Dieses Bekenntnis besteht nicht bloß in Worten. Des Petrus Reue waren Tränen. Die äußeren Zeichen aber eines ruhigen Sinnes als da sind Tränen, weinen, heulen, Jammer, härenes Gewand, Asche und Aufzählung alle einzelnen Sünden schätzt Gott nicht so hoch, dass er sie immer fordert. O des versöhnlichen Gottes! er nimmt uns wieder zu Gnaden an, wenn nur das Herz seufzt und sich vor ihm als Sünder bekennt. Gott fordert von uns nicht so sehr die Erinnerung an vergangene Sünden als ein neues Leben.«⁸ In solchen Überlegungen zeigt sich die reformatorische Skepsis gegenüber subjektiven Frömmigkeitsäußerungen, wie sich etwa im Tränenfluss äußert. Doch auch ohne sie wird deutlich, welche Bedeutung die persönliche Beichte in der Zeit der Reformation hat.

Umso mehr Raum nehmen Betrachtungen über Weinen und Tränen im Zeitalter der Gegenreformation und des Pietismus ein. Vor allem in den Geistlichen Übungen des Ignatius von Loyola († 1556) spielen sie eine bedeutende Rolle. Der Hauptgrund hierfür ist vermutlich in seinem eigenen Erleben zu suchen: Weinen ist ihm Zeichen einer besonderen Nähe Gottes, und er widmet ihm große Aufmerksamkeit. Manche Eintragungen seines geistlichen Tagebuchs lesen fast wie ein Tränenprotokoll. »Nachdem

⁷ Thomas von Kempen, *Die Nachfolger Christi*, Kevelaer 2007, S. 21.

⁸ *Das Leben Johannes Ökolampads und die Reformation der Kirche zu Basel* von Johann Jakob Herzog, Basel 1842, S. 141.

*Entlocke unserem
steinharten
Herzen die
Tränen der Zer-
knirschung.*

ich die Messe begonnen hatte, mit so vieler Andacht und Tränen, dass mir im weiteren Verlauf der Messe wegen des sehr beträchtlichen Schmerzes, den ich wegen des Weinens in dem einen Auge verspürte, Gedanken kamen, es könne mir verloren gehen. Im gewohnten Gebet, danach im Zimmer, in der Kapelle und beim Ankleiden Tränen; in der Messe mit großer Fülle davon.«⁹

Im 1541 veröffentlichten Exerzitienbuch deutet Ignatius den Fluss der Tränen als Zeichen der Gegenwart des Heiligen Geistes: »Dem guten Geist ist es eigen, Mut und Kraft, Tröstungen, Tränen, Einsprechungen und Ruhe zu schenken, indem er alle Hindernisse leicht macht und weghebt, damit man im Gutestun immer weiter fortschreite.«¹⁰

Folgerichtig wird in den Exerzitien dazu angeleitet, um Reuetränen und die damit verbundenen Gefühle des Schmerzes und der Trauer zu bitten, damit der Betende mit dem Gekreuzigten in ein »Gespräch der Barmherzigkeit« treten kann. So wird er auch durch Tränen von der Gemeinschaft mit dem Leiden über die Erfahrung innerer Tröstung zur Erkenntnis der wahren Liebe Gottes geführt; zuletzt helfen sie ihm, das Leben immer stärker auf Gott hin auszurichten.

Es ist sicher kein Zufall, dass um die Zeit, als Ignatius seine Übungen niederschreibt, in das Missale Romanum ein eigenes Messformular mit der Überschrift »Bitte um die Gabe der Tränen« (Pro Petitione Lacrimarum) aufgenommen wird. Das Kollektengebet dieser Messe lautet: »Allmächtiger und mildester Gott, Du liebst dem dürstenden Volke den Quell lebendigen Wassers aus dem Felsen entspringen; entlocke unserem steinharten Herzen die Tränen der Zerknirschung: lass uns unsere Sünden beweinen und so durch Dein Erbarmen Verzeihung für sie erlangen.«

Vielleicht im bewussten Gegenüber dazu zeigt die lutherische Orthodoxie weithin eine große Skepsis gegenüber allen in ihrer Sicht allzu affektiven Ausdrucksformen des Glaubens. Eine Ausnahme bilden die Lieder Paul Gerhardts, welche immer wieder in Klagen ausgedrückte Trauer und auch körperlich erfahrenen Trost zum Thema haben.

Dem Pietismus bleibt es aber vorbehalten, neu die Bedeutung des Weinens für das geistlichen Leben zu entdecken. Nun dürfen und sollen sich Tränen zeigen, wenn sich der Mensch angesichts der Erlösungstat Jesu Christi seiner Sündhaftigkeit bewusst wird und den Weg zur Umkehr findet. Für den Wiedergeborenen sind

⁹ Geistliches Tagebuch, in: Ignatius v. Loyola, Gründungstexte der Gesellschaft Jesu, Würzburg 1998, S. 354 f.

¹⁰ Ignatius, Geistliche Übungen, Freiburg 1991, S. 104.

sie Zeichen, dass er auf dem Weg ist zu einer vertieften persönlichen Beziehung zu Jesus. Diese Erkenntnis lässt August Hermann Francke 1692 in einer Predigt ausrufen: »Ein einiges Tränlein, davon ich glauben kann, dass es durch Reu und Leid aus den Augen gepresst sei, ist bei mir teurer geachtet als Perlen und Kleinodien.«

Gerhard Tersteegen mag Kronzeuge dafür sein, dass sich hier alte geistliche Überlieferung im neuen Gewand zeigt:

*Unser Sehnen, Unsre Tränen
Trösten mehr als eure Freud';
Könnt't ihr sehen und verstehen
Die verborgne Seligkeit,
Ihr würd't eurem Kram entlaufen
Und mit dem verschmähten Haufen
Wandern nackt zur Ewigkeit.¹¹*

Ob in der Aufklärung verachtet oder durch die Romantik verklärt, das Thema Tränen lässt evangelische Frömmigkeit nicht mehr los. Von den Erweckungsbewegungen des 19. und 20. Jahrhunderts bis hin zu den pfingstlerischen Gemeinschaften unserer Zeit sind Tränen – vergossen aus Reue über die Sünde oder in ekstatischer Freude – ein Indiz für die Berührung von Gottes Geist.

Eine ganz andere Tränensaat geht auf im 20. Jahrhundert, und aus ihr wächst eine Fülle geistlicher und poetischer Texte. In ihnen drückt sich die Erschütterung aus über das Grauen zweier Weltkriege und das unermessliche Leid, das über Menschen kommt. Tränen werden auch zu mahnenden Zeichen, das Geschehene und seine Opfer nicht zu vergessen. Dabei verlieren die Grenzen zwischen Kulturen und Religionen an Bedeutung, so dass man geradezu von einer »Ökumene der Tränen« sprechen könnte.

Elie Wiesel schildert in der autobiografischen Erzählung »Nacht« einen Dialog mit dem Synagogendiener Mosche: »Er hatte mich eines Tages beobachtet, als ich in der Abenddämmerung betete. ›Warum weinst du beim Beten?‹ fragte er, als kenne er mich seit langem. ›Ich weiß nicht‹, erwiderte ich verstört. Diese Frage war mir nie gekommen. Ich weinte, weil... weil etwas in mir weinen wollte. Ich konnte nichts dazu sagen. ›Warum betest du?‹, fragte er mich eine Weile später. ›Ich weiß es nicht‹, antwortete ich noch verwirrter und befangener. ›Ich weiß es wirklich nicht.«... ›Der Mensch erhebt sich zu Gott durch die Fragen, die er

So dass man geradezu von einer »Ökumene der Tränen« sprechen könnte.

¹¹ Gerhard Tersteegen: Geistliches Blumengärtlein. Stuttgart 1956, S. 494.

an ihn stellt, pflegte er immer wieder zu sagen. ›Das ist die wahre Zwiesprache. Der Mensch fragt und Gott antwortet. Aber man versteht seine Antworten nicht. Man kann sie nicht verstehen, denn sie kommen aus dem Grunde der Seele und bleiben dort bis zum Tode. Die wahren Antworten, Elieser, findest du nur in dir.‹ ›Und warum betest du, Mosche?‹, fragte ich ihn. ›Ich bete zu Gott, der in mir ist, dass er mir die Kraft gebe, ihm wahre Fragen zu stellen.‹¹²

Tränen sind materialisierte Grenzerfahrung (R. Plattig); wo sie fließen, wird auch leiblich-körperlich die Grenze überschritten von innen nach außen. Darum können sie zur Brücke werden zwischen Religionen: Zuletzt vermögen sie, jenseits aller Grenzen, zu verbinden zwischen Mensch und Mensch, zwischen Mensch und Gott. Das drückt sich auch in Versen von Dorothee Sölle aus:

*Gib mir die gabe der tränen gott
gib mir die gabe der sprache*

*Führ mich aus dem lügenhaus
wasch meine erziehung ab
befreie mich von meiner mutter tochter
nimm meinen schutzwall ein
schleif meine intelligente burg*

...

*Gib mir die gabe der tränen gott
gib mir die gabe der sprache*

*wie kann ich re-
den wenn meine
tränen nur für
mich sind*

*Zerschlage den hochmut mach mich einfach
laß mich wasser sein das man trinken kann
wie kann ich reden wenn meine tränen nur für
mich sind
nimm mir das private eigentum und den wunsch
danach
gib und ich lerne leben*

*Gib mir die gabe der tränen gott
gib mir die gabe der sprache
gib mir das wasser des lebens¹³*

¹² E. Wiesel, Die Nacht zu begraben, Elischa, dt. von Curt Meyer-Clason, München 1986, S. 18f.

¹³ D. Sölle, fliegen lernen, Gedichte, Berlin 1979, S. 35.

Der Gang hat in großen Schritten und manchen gewagten Sprüngen durch die Geschichte geführt. Zurück zur Begebenheit in dem russischen Kloster. Sie stellt die Frage: Was ist es um die Gabe der Tränen – hat sie Bedeutung auch für die Kirche unserer Zeit? Oder haben wir es im Wesentlichen mit den Ausformungen emotional geladener Frömmigkeit zu tun, mit höchst individuellen Formen, die nur als biografische Skizzen angemessen darzustellen sind? Vermögen Tränen etwas zu ändern, gar zu erneuern?

Solchen Überlegungen steht zugegebenermaßen zunächst eine sicher nicht unbegründete Angst vor ausuferndem Subjektivismus entgegen, vor einem Versinken in diffuser Gefühllichkeit, vielleicht auch die Furcht vor Kontrollverlust. Weinen vermag hilflos zu machen und zugleich wehrlos. Doch kann man auch mit Dorothee Sölle fragen: »ob die Kinoschluchzer das Leben nicht mehr lieben als die Unanfechtbaren mit den trockenen, den vertrockneten Augen.«¹⁴

Nachdenklich macht der Blick über kontinentale und konfessionelle Zäune: Beispiel hierfür eine Deutung des Prophetenwortes »Gott, der Herr, wischt die Tränen ab von jedem Gesicht. Auf der ganzen Erde nimmt er von seinem Volk die Schande hinweg« (Jes 25,8). Der Befreiungstheologen Gustavo Gutierrez legt es so aus: »Wehe denen, die der Herr mit trockenen Augen antrifft, weil sie es nicht vermocht haben, mit den Armen und Leidenden dieser Welt solidarisch zu sein! Um in dieser zarten Weise von Gott getröstet zu werden, müssen wir uns die Nöte der Unterdrückten zu eigen machen, muss sich uns das Innere umkehren, wenn wir einen Verletzten am Straßenrand liegen sehen, müssen wir mit fremdem Schmerz mitleiden und mehr auf Menschen mit Konflikten und Problemen achten als darauf, dass alles seine Ordnung hat.«¹⁵ In Tränen findet sich erneuerndes, ja bisweilen revolutionäres Potential.

Vier Gedanken über ihre geistliche Bedeutung seien zum Abschluss gewagt:

Tränen sind Botschaften ohne Worte. Wo Worte fehlen und Sprache sich verweigert, können sie Brücken bauen; menschlichem Klagen und Fragen, dass an Grenzen stößt, vermögen sie leiblichen Ausdruck zu geben. Diese Sprache der Tränen zu erkennen und sie – vielleicht neu – zu lernen, kann aus Sackgassen des

*In Tränen findet
sich erneuerndes,
ja bisweilen re-
volutionäres Po-
tential.*

¹⁴ D. Sölle, Lob der Tränen in: R. Walter (Hg.), Lob der sieben Tröstungen, Freiburg 1982, S. 59.

¹⁵ G. Gutierrez, Von Gott sprechen in Unrecht und Leid. München / Mainz 1988, S. 153.

Schweigens führen und Wege öffnen, einander zu begegnen und zu verstehen. Dass das Wasser der Tränen den Boden der Seele erweicht und fruchtbar macht, wurde schon von den ersten Mönchen in der sketischen Wüste erkannt. Dass es auch heute den Boden bereiten kann für geistliche Begegnung auf einer tiefen Ebene, ist mehr als eine Hoffnung. »Jetzt sind wir beide im Geist« hört ein Pilger aus dem Mund des Hl. Seraphim von Sarow, als er unter Tränen erleben darf, wie er mit dem Heiligen plötzlich in einem tiefen Verstehen und einer beschreibbaren Freude verbunden ist.

Tränen sind Gebete ohne Worte. »Wir wissen nicht, wie wir beten sollen oder wie sich's gebührt, der Geist selbst aber tritt für uns ein mit unaussprechlichem Seufzen« (Röm 8,26). Wo diesem Seufzen des Geistes Raum gegeben wird, da beginnt etwas zu fließen – im Inneren und manchmal auch aus den Augen. Denn: »Tränen sind wie das Blut in den Wunden der Seele« (Gregor von Nyssa), sie spülen das hinaus, was vergiftet. So öffnen sie die Augen für Leid und Unrecht. Damit aber leiten sie zum Weg der Heilung: »Ich habe dein Gebet gehört und deine Tränen gesehen. Siehe, ich will dich gesund machen« (2. Kön 20,5).

Tränen sind Fürbitten ohne Worte. Sie vermögen eine Brücke zu schlagen, wenn sich keine Worte finden lassen für das, was durchs Herz geht. Das Gegenüber zu Gott findet in ihnen Ausdruck, auch jenseits von Worten, und bleibt nicht ohne Antwort: »Der aber die Herzen erforscht, der weiß, worauf der Sinn des Geistes gerichtet ist. Er vertritt die Heiligen so, wie es Gott gefällt« (Röm 8,27).

Zuletzt: Tränen halten Hoffnung fest.

Zuletzt: Tränen halten Hoffnung fest. Mit ihnen erinnern Menschen einander an die große Hoffnung, dass all das Unrecht, das die Kreatur heute zum Seufzen und Weinen bringt, einmal ein Ende haben wird. Wo Menschen weinen, halten sie Gott diese Hoffnung vor, die er selbst in ihnen geweckt hat. Sie halten ihm die Tränen hin, damit sich etwas wandelt – für sie und für alle.

»Auch wer zur Nacht geweinet, der stimme froh mit ein« (EG 16,1): Wenn Tränen sich wandeln vom Ausdruck der Trauer zum Zeichen der Hoffnung, spiegelt sich in ihnen schon Gottes Zukunft für den Menschen und die Kirche. »Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen« (Offb 21,4).

Peter Schwarz, geb. 1956, Pfarrer i. R., wohnt auf der Insel Reichenau, ist Bruder im bayerischen Konvent der EMB (ab 2021 im Konvent Schweiz), bis 2020 Pfarrer bei DIAKONEO (ehemals Diakonie Neuendettelsau) und Leiter des Ökumenischen Geistlichen Zentrums, davor Geistlicher Leiter des Berneuchener Hauses, Mitherausgeber des Messbuches und des Neuendettelsauer Psalters.